

# Der herr der insel

Autor(en): **George, Stefan**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **71 (1967)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-319920>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## *Der herr der insel*

Die fischer überliefern, daß im süden  
Auf einer insel, reich an zimt und öl  
Und edlen steinen, die im sande glitzern,  
Ein vogel war, der, wenn am boden fußend,  
Mit seinem schnabel hoher stämme krone  
Zerpflücken konnte; wenn er seine flügel,  
Gefärbt wie mit dem saft der Tyrer-schnecke,  
Zu schwerem niedrem flug erhoben: habe  
er einer dunklen wolke gleichgesehn.  
Des tages sei er im gehölz verschwunden,  
Des abends aber an den strand gekommen,  
Im kühlen windeshauch von salz und tang  
Die süße stimme hebend, daß delfine,  
Die freunde des gesanges, näher schwammen  
Im meer voll goldner federn goldner funken.  
So habe er seit urbeginn gelebt,  
Gescheiterte nur hätten ihn erblickt.  
Denn als zum erstenmal die weißen segel  
Der menschen sich mit günstigem geleit  
Dem eiland zugedreht, sei er zum hügel,  
Die ganze teure stätte zu beschaun, gestiegen.  
Verbreitet habe er die großen schwingen,  
Verscheidend in gedämpften schmerzslauten.

Stefan George